

## Eine Ebene mit den Kindern erreichen

### Vom schwierigen und schönen Unterfangen, für Kinder zu schreiben

**Erhard Dietl ist Illustrator und Autor von Kinder- und Jugendbüchern sowie Bildergeschichten fürs Fernsehen. Er hat zwei Kinder und lebt in München. 1953 wurde er in Regensburg geboren, absolvierte eine Ausbildung an der Akademie für das Graphische Gewerbe und an der Kunstakademie in München und arbeitete als Cartoonist für namhafte Zeitschriften, bevor er zum Jugendbuch fand und neben eigenen auch Geschichten anderer Autorinnen und Autoren illustrierte. Seit 20 Jahren schreibt und zeichnet er für den Verlag Friedrich Oetinger. Besonders beliebt sind seine Olchi-Bücher. Der 2a-Verlag hat mit ihm über seine Arbeit gesprochen.**

#### Herr Dietl, wie sind Sie zum Schreiben gekommen?

Während des Grafikstudiums habe ich für Kinderzeitschriften gezeichnet. Damals waren das beispielsweise die Titel Sesamstraße und Yps.

#### Warum interessieren Sie gerade Kinderbücher?

Ich habe sehr gern und sehr viele Comics gezeichnet. Mein Interesse galt witzigen Zeichnungen für Erwachsene und Kinder. Das hat sich dann nach und nach zu den Kindern hin entwickelt, da ich es wichtiger finde, für Kinder zu arbeiten. Erwachsene haben so viel Literatur, die dann im Schrank steht. Kinder nehmen Bücher viel ernster, geben mehr Resonanz auf die Geschichten und Bilder.

#### Wie haben Sie einen Verlag gefunden?

Ich hatte ja schon für Zeitschriften gearbeitet, und dann hat der Oetinger-Verlag angefragt für Illustrationen und

ein Cover. Bei den Geschichten war es schwieriger, da habe ich mich beworben wie jeder andere auch, also eigene Texte an Verlage geschickt. Die waren nicht so gut, aber das weiß man immer erst im Nachhinein. Man muss lernen, worauf es ankommt, und immer weiter üben. Ich schrieb viele Übungstexte, bis der Ravensburger-Verlag einen Text von mir angenommen hat, dann hatte ich den Fuß in der Tür.

#### Was zeichnet Ihrer Meinung nach ein gutes Kinderbuch aus?

Zuerst einmal muss die Sprache stimmen. Mit viel Einfühlungsvermögen und nicht belehrend müssen die Geschichten geschrieben sein. Man muss versuchen, eine Ebene mit den Kindern



zu erreichen und nicht so pädagogisch von oben herab zu erzählen. Ich versuche so zu schreiben, dass ein Fünfjähriger der Geschichte folgen könnte.

#### Woher nehmen Sie die Ideen?

Ich habe früher zwei Jahre lang einen Malkurs für Kinder gegeben. Dabei konnte ich mir anschauen, was Kinder interessiert. Das ist bei einer größeren Gruppe mit verschiedenen

Kindern auch viel leichter, als eigene Kinder dafür heranzuziehen. Da ist man so fokussiert. Lieber in größeren Gruppen schauen, wie die verschiedenen Ansichten und Reaktionen sind. So ist es heutzutage bei Lesungen, die ich für Kinder mache. Da sehe ich, wie die Kinder reagieren, was ankommt, was lustig ist, was funktioniert. Das fließt dann in das nächste Buch mit ein.

Vielen Dank für das Gespräch.

## Literaturepochen

### Aufklärung 1720 – 1785

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“ (Emanuel Kant). Und so wurde anstelle des Absolutismus im 18. Jh. der menschliche Verstand zum Maßstab aller Dinge. Das Augenmerk richtete sich nicht mehr auf das Jenseits, sondern auf das Glückstreben im Diesseits. Die Menschen sollten über ihre politische, soziale und geistige Unterdrückung aufgeklärt werden.

In den Städten bildeten sich zunächst kleine Zirkel, später Lesegesellschaften, durch die die neuen Ideen und Erkenntnisse Verbreitung fanden. Darüber hinaus wurde der literarische Markt zum Regelfall: Der Schriftsteller der Aufklärung lebte nicht mehr von seinen adeligen oder klerikalen Auftraggebern, sondern produzierte für einen Verleger, der die Werke verkaufte – allerdings konnten die wenigsten allein vom Schreiben leben und suchten sich Nebentätigkeiten, wie beispielsweise als Privaterzieher, oder standen wie Lessing als Bibliothekar im Dienste eines Adligen.

Bei Form und Gattung der Literatur hielt man sich einerseits an Traditionen, verband diese aber mit neuen Inhalten, die dem gesellschaftlichen und geistigen Emanzipationsprozess Rechnung trugen. Bevorzugte Gattung war das Drama sowie die Fabel, mit der die Autoren offen ihre Kritik am herrschenden Adel und der Kirche ausdrücken konnten, ohne dabei allzu viel zu riskieren. Zu den bedeutendsten Autoren dieser Zeit zählen neben den französischen Aufklärern Voltaire (1694 – 1778) und Jean-Jacques Rousseau (1712 – 1778), die deutschen Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz (1646 – 1716) und Immanuel Kant (1724 – 1804) sowie die Dichter der Aufklärung Johann Christoph Gottsched (1700 – 1766) und Gotthold Ephraim Lessing (1729 – 1781).



## Schreibtipps: Geschichten für Kinderbücher

- Suchen Sie sich irgendein Kinderbuch aus und verändern Sie die Geschichte. Dabei können Sie auch eine ursprüngliche Nebenfigur zur Hauptperson werden lassen. Verändern Sie einfach die Perspektive.
- Durchstöbern Sie Fotos - von Ihren Kinder, Enkeln oder aus der eigenen Kindheit. Suchen Sie sich ein schönes Bild aus, zu dem es Ihnen leicht fällt, eine Geschichte zu schreiben. Dabei muss es sich gar nicht um eine reale Story handeln – lassen Sie Ihrer Fantasie freien Lauf. Was sehen Sie auf dem Foto? Oder versuchen Sie sich, in die Situation des Kindes zu versetzen. Wie fühlt es sich wohl? Was denkt es gerade?
- Kinder lernen täglich viel Neues kennen. Vor manchen Dingen haben sie Angst, wie zum Beispiel vor der Impfung beim Arzt oder vor der Dunkelheit. Schreiben Sie eine Trostgeschichte. Versuchen Sie damit, den Kindern ihre Angst zu nehmen und die positiven Seiten herauszustellen.
- Suchen Sie sich ein Dachthema aus und schreiben Sie Geschichten zu verschiedenen Szenarien. Zum Beispiel könnte das Hauptthema „Sommerferien“ lauten und die unterschiedlichen Szenarien „Flughafen“, „Strand“, „neue Freunde“ etc.
- Nehmen Sie sich die Feiertage eines Jahres vor und schreiben Sie kindgerechte Kurzgeschichten zu Ostern, Weihnachten, Neujahr usw.
- Erwecken Sie das Lieblingskuscheltier Ihres Kindes oder Ihr eigenes zum Leben und schreiben Sie eine Geschichte.

### Der Buchtipp für Autoren

Von den Klassikern rund um Pippi Langstrumpf und Michel aus Lönneberga von der berühmten Autorin Astrid Lindgren bis hin zum Zauberlehrling Harry Potter. Ob jung, ob alt – wer kennt diese Figuren aus Kinderbüchern nicht? Das sind die ganz erfolgreichen. Trotzdem sollte sich niemand, der den Wunsch hat, ein Kinderbuch zu schreiben, davon abhalten lassen.

Am Beispiel ihrer eigenen Laufbahn zeigt die Autorin von „Erfolgreich Kinderbücher schreiben“, Heidemarie Brosche, mit welchen Schwierigkeiten und Irrtümern, Fettnäpfchen und Enttäuschungen der Weg zum Erfolg gepflastert sein kann.

Ihre Erfahrungen sind auf den 192 Seiten des Buches zusammengefasst und vermitteln vor allem praktischen Rat abseits des eigentlichen Handwerks. Denn dieser Ratgeber liefert keine konkreten Tipps und Anweisungen, wie ein Kinderbuch geschrieben wird. Vielmehr gibt die Autorin Hinweise für die wünschenswerte Veröffentlichung: Das Aussehen eines Manuskriptes, mögliche Begleitschreiben an Verlage, Tipps fürs Networking, Informationen über Eigenverlage, Verträge und die Aufgaben von Verlagsmitarbeitern..

Erfolgreich Kinderbücher schreiben – Von der Idee bis zum gedruckten Buch; Heidemarie Brosche, ISBN 978-3897771352, Moses Verlag, 192 Seiten, für 12,95 Euro





## Kinderbuchautoren

Kinder sind keine kleinen Erwachsenen. Und so ist es eine große Herausforderung, Geschichten für Kinder zu schreiben, denn die Kleinen möchten ihre Fantasie- und Gedankenwelt in Büchern wiederfinden. Zwei, die schon lange im Geschäft sind, erzählen hier von ihrem Selbstverständnis als Kinderbuchautoren.

### Paul Maar

Paul Maar wurde am 13. Dezember 1937 in Schweinfurt geboren. Nach dem Abitur studierte er an der Kunstakademie in Stuttgart Malerei und Kunstgeschichte, war anschließend sechs Jahre lang als Kunsterzieher tätig und lebt heute als Illustrator und freier Autor in Bamberg. Er ist verheiratet und hat drei inzwischen erwachsene Kinder. Die Geschichten und Illustrationen rund um das Sams stammen aus seiner Feder.

#### **Viele Schriftsteller betonen, dass ihre eigene Kindheit die wichtigste Ideenquelle ist. Geht es Ihnen auch so?**

Ich denke, dass zumindest Autoren, deren Geschichten sich an Kinder richten, nie ihre Kindheit vergessen haben. Beim fast meditativen Vorgang des Schreibens steigen Gefühle wieder hoch, die ich als Kind empfand, sind mir ganz präsent. Je nachdem, ob es positive oder negative Empfindungen sind, beglücken oder bedrücken sie mich. Aus dieser Emotion heraus kann ich dann die Gefühle meiner Protagonisten beschreiben.

#### **Was macht Ihrer Meinung nach ein gutes Kinderbuch aus?**

Wenn es ein Rezept gäbe, würden sicher mehr „gute“ Kinderbücher geschrieben werden. Ich kann es nur ansatzweise definieren. Die Handlung muss fürs Kind nachvollziehbar sein, die Charaktere glaubhaft, es kann nicht schaden, wenn sich das lesende Kind mit einer der Figuren identifiziert, es darf auch nie das Gefühl aufkommen, dass hier ein besserwisserischer Erwachsener dem jungen Leser erklären will, was er

zu denken und zu lernen hat. Ich glaube, das Kind spürt es, wenn der Autor selbst noch etwas Naiv-Verspieltes in sich hat und schon deshalb auf Seiten der Kinder steht.

#### **Wie kommen Ihnen die Ideen? Brauchen Sie einen Anlass, oder fallen Ihnen die Geschichten zum Beispiel beim Spazierengehen ein?**

Es gibt keine allgemeingültige Antwort auf diese Frage. Manchmal kommen die Ideen von irgendwoher, fast zu meiner Überraschung, manchmal gibt es Anlässe, Gespräche mit jungen Eltern, Beobachtungen auf dem Spielplatz oder in einer Schule, Meldungen aus der Zeitung. Früher habe ich sehr mit meinen drei Kindern gelebt, ihre Erlebnisse, Gefühle, Freundschaften, auch ihre Niederlagen nachfast mitempfunden. Heute sind es meine drei Enkelkinder, die mir den Kontakt mit der Welt heutiger Kinder vermitteln.



Paul Maar,  
Erfinder des „Sams“

### Kirsten Boie

Kirsten Boie wurde 1950 in Hamburg geboren. Sie absolvierte ein Lehramtsstudium in den Fächern Deutsch und Englisch. Ihre Promotion in Literaturwissenschaft erlangte sie mit einer Arbeit über die frühe Prosa Bertolt Brechts. Kirsten Boie fing 1983, nach der Adoption des ersten Kindes, an zu schreiben. Sie lebt mit ihrem Mann und zwei Kindern im Einzugsbereich von Hamburg. „Der kleine Ritter Trenk“ stammt aus ihrer Feder. Ihr aktuelles Buch heißt „Alhambra“ und spielt 1492.

#### **Wie sind Sie zum Schreiben gekommen?**

Bevor ich angefangen habe Bücher zu schreiben, war ich Lehrerin, und zwar sehr gerne, zuerst an einem Gymnasium, dann an einer Ganztags Gesamtschule in einem sozialen Brennpunkt, und ich wollte auch gar nichts anderes tun. Aber dann haben mein Mann und ich unser erstes Kind adoptiert, und merkwürdigerweise verlangte das zuständige Jugendamt auch nach dem Erziehungsurlaub noch von mir, weiterhin zu Hause zu bleiben und mich ausschließlich um mein Kind zu kümmern. Weil aber zu meinem Lebensentwurf immer beides gehört hatte, Familie und Beruf, und weil wir auch finanziell ein bisschen nachdenklich geworden sind, habe ich gegrübelt, was ich denn nun tun könnte, ohne dass das Jugendamt mir so schnell auf die Schliche kommt; und da ist mir wieder eingefallen, dass ich als Kind und als Jugendliche immerzu Geschichten geschrieben hatte – damals natürlich für Erwachsene. Und eines Tages, als ich meinem Sohn die Flasche gegeben



habe, waren dann plötzlich ganz ohne mein Zutun die ersten Sätze meines ersten Buches da und wollten aufgeschrieben werden. Das Buch ist dann „Paule ist ein Glücksgriff“ geworden, natürlich eine Geschichte über einen adoptierten Jungen.

### **Was finden Sie am Schreiben besonders reizvoll?**

Am Schreiben speziell für Kinder? Dass Kinder ein wunderbares Lesepublikum sind und sich viel leichter begeistern lassen als Erwachsene; dass man sogar die Hoffnung haben darf, bei ihnen noch etwas zu bewirken, weil sie beim Lesen eines Buches auf einen Gedanken, einen Zusammenhang, eine Einsicht vielleicht zum ersten Mal stoßen, usw. Aber hinzu kommt etwas ganz Egoistisches, nämlich: dass das Schreiben mich immer wieder überrascht, jedes Mal, immer noch. Ich kann eine Handlung noch so detailliert geplant haben, beim Schreiben selbst passiert etwas, das ist von meinem Bewusstsein und meiner Planung völlig unabhängig. Plötzlich tauchen Sätze und Bilder auf, von denen ich vorher keine Ahnung hatte, die Handlung nimmt eine Wendung, die nicht angedacht war, Menschen verhalten sich anders, als ich es für sie vorgesehen hatte. Ein bisschen ist das, als ob ich beim Schreiben gleichzeitig ein unbekanntes Buch in meinem Kopf läse, das ist immer wieder verblüffend und spannend. In Wirklichkeit kommt da natürlich einfach das Unbewusste in Schwung und liefert alles ab, was schon ewig nutzlos irgendwo versteckt gelagert war. Das hat einen ziemlichen Reiz.

**Was bedeutet Ihnen die Arbeit als Schriftstellerin? Hat sich Ihr Selbstverständnis als Schriftstellerin inzwischen verändert? Und wenn ja, inwiefern?**

Nach wie vor genieße ich es wirklich enorm zu schreiben, ich glaube, „genießen“ ist das einzig passende Wort. Aber natürlich hat sich in meinem Bewusstsein in diesen zwanzig Jahren viel geändert. Als ich anfing, habe ich noch geglaubt, dass sehr viel mehr Kinder mit Vergnügen läsen und dass es eine deutlich größere Zahl gäbe, die auch an inhaltlich, vielleicht sogar formal anspruchsvolleren Büchern Freude hätten. Da habe ich im Laufe der Jahre hinzulernen müssen. Wir haben es heute mit einer großen Zahl von Kindern zu tun, für die es immer schwieriger wird, überhaupt einen Zugang zum Lesen zu finden, und das kann ich als Autorin beim Schreiben nicht einfach ignorieren. Schließlich ist das Bücherschreiben eine kommunikative Tätigkeit, Bücher wollen gelesen werden. Aber deswegen muss ich noch lange nicht jeden vermeintlichen Anspruch der Kinder befriedigen und jeden eigenen Anspruch aufgeben. Ein bisschen ist es mit dem Schreiben für mich inzwischen so wie für eine Mutter, die sich um die Ernährung für ihr Kind sorgt: Ließe sie das Kind essen, was es wollte, es würde sich allein von BigMacs, Smarties und Milchschnitten ernähren, und das wäre sicher nicht gesund. Deshalb muss sie ihm aber ja noch lange nicht täglich Bio-Tofu mit Spinat anbieten. Es gibt einen, wenn auch vielleicht nicht immer goldenen, Mittelweg. Und den veruche ich beim Schreiben zu finden.

**Wie sieht ein „normaler“ Arbeitstag bei Kirsten Boie aus? Haben Sie regelmäßige Schreibzeiten? Haben Sie einen Lieblingsplatz zum Schreiben? Was brauchen Sie unbedingt oder was stört Sie absolut?**

Ich stehe morgens früh auf, und wenn meine Familie aus dem Haus gegangen ist, zur Arbeit und zur Schule, dann setze ich mich an meinen Laptop, lese durch, was ich am Vortag geschrieben habe, korrigiere, was mir spontan auffällt, und fange an zu schreiben. Selbst wenn ich nicht die geringste Lust dazu habe, setze ich mich hin und lese wenigstens die Ergebnisse des Vortags durch: Und in 99% der Fälle bekomme ich dadurch dann eben doch große Lust weiterzumachen. Früher musste ich am Küchentisch schreiben, oft mit dem morgendlichen Chaos im Rücken; in-

zwischen habe ich ein Arbeitszimmer, das macht vieles einfacher. Ich schreibe ungefähr drei bis vier Stunden, und wenn ich einmal nicht weiterweiß (und das kommt schon vor) oder einfach wirklich überhaupt keine Lust mehr habe, dann setze ich eben die Kartoffeln auf oder fange an den Keller aufzuräumen. Ich glaube, das ist eine wunderbare Methode, nie darüber nachdenken zu müssen, ob ich vielleicht gerade dabei bin, eine Schreibblockade zu entwickeln. (Für meinen Keller wäre eine Schreibblockade allerdings dringend nötig.) Außer meinem Laptop brauche ich nichts. Ruhe ist natürlich schön, aber da ich angefangen habe zu schreiben, als die Kinder klein waren, war ich von Anfang an Unterbrechungen und Störungen gewöhnt, und das hat heute seine Vorteile: Ich kann während des Schreibens jedes Telefonat annehmen und hinterher weiterarbeiten, als wäre nichts gewesen. Da habe ich ziemliches Glück.



*Kirsten Boie,  
historische Literatur für Kinder*

Auszüge aus einem Interview mit Kirsten Boie, das Judith Kaiser im Mai 2007 führte.

**Die Auszüge aus den beiden Interviews hat uns der Oetinger-Verlag freundlicherweise zur Verfügung gestellt.**



## Die neue 13-stellige ISBN: Auch alle 2a-Bücher umgestellt

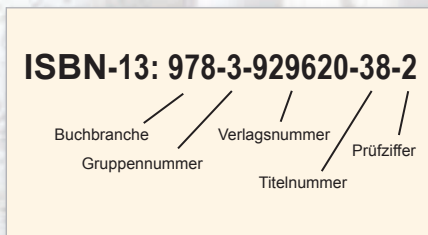
Um Bücher in Verzeichnissen finden und weltweit identifizieren zu können, gibt es die Internationale Standard-Buch-Nummer (ISBN). Diese steht meist auf der Rückseite eines Buches. Allerdings hat nicht jedes Buch eine – oftmals verzichten Klein- und Selbstverlage darauf.

### Ursprung der ISB-Nummer

Entwickelt hatte sich das System 1968 als neunstellige Zahl einer Standard Buchnummer (SBN) in Großbritannien. Schon ein Jahr später wandelte man die Zahl in eine internationale 10-stellige Variante um. In Deutschland etabliert hat sich die ISBN im Novem-

ber 1971 als Norm DIN 1462.

Das bisherige System kam an seine Kapazitätsgrenze, da immer mehr Bücher auf den Markt strömen. Eine Erweiterung war notwendig und wurde zum 1. Januar 2007 umgesetzt. Bücher



werden seitdem anstelle der 10-stelligen mit der neuen 13-stelligen ISBN versehen. Bereits auf dem Buchmarkt vertriebene Werke haben eine neue ISBN zugewiesen bekommen.

Selbstverständlich gilt dies auch für die 2a-Bücher. Sie werden jetzt ebenfalls über eine 13-stellige ISBN bestellt und im Internet beworben.



# Lexikon LEXIKON

**Friedrich Oetinger  
(1907 – 1986)**

Friedrich Oetinger, geboren 1907, beschritt zunächst den Berufsweg des Buchhändlers und Antiquars, bevor er 1938 im Ellermann-Verlag als Leiter des Kinderbuchbereichs tätig wurde und schließlich am 12. Juni 1946 seinen eigenen Verlag im zerbombten Nachkriegs-Hamburg gründete: den Friedrich Oetinger Verlag. Ausgestattet mit einer Lizenz für Philosophie, Pädagogik, Wirtschaftswissenschaften, schöngestige Literatur und Jugendschriften galt Oetingers Augenmerk insbesondere den Nachkriegsautoren und den ausländischen Schriftstellern, ganz im Sinne einer Völkerverständigung.

Der Erfolg des Oetinger Verlags verknüpfte sich dann jedoch unmittelbar mit dem Namen Astrid Lindgren: 1949 erschien die deutsche Übersetzung von „Pippi Langstumpf“ im Oetinger Verlag. Nachdem bereits fünf andere deutsche Verlage dieses – aus damaliger pädagogischer Sicht umstrittene – Buch abgelehnt hatten, sollte es eins der erfolgreichsten Kinderbücher der Welt werden. Nach diesem spektakulären Erfolg entschloss sich Friedrich Oetinger 1950, ausschließlich Literatur für Kinder- und Jugendliche zu verlegen. So ist u.a. das Gesamtwerk von Astrid Lindgren in dem Hamburger Verlag erschienen. 1952 heiratete Friedrich Oetinger seine Frau Heidi, die nach dem Rückzug ihres Mannes aus dem Verlagsgeschäft, Ende der 60er Jahre die Verlagsleitung übernahm. Der Oetinger-Verlag beeinflusste die deutsche Kinderliteratur nachhaltig, frei nach dem Motto „Gebt uns Bücher, gebt uns Flügel...“

## Torsten Wohllebens Roman erreicht die zweite Auflage innerhalb eine Jahres



**2. Auflage**

2a-Autor Torsten Wohlleben hat es geschafft: Sein Buch „Schneider – von null auf 30“ ist bereits in der zweiten Auflage erschienen.

Auch dieses Werk hat er mit der Unterstützung der Akademie freier Autoren veröffentlicht.

Torsten Wohlleben  
„Schneider – von null auf 30“  
ISBN 978-3-929620-38-2  
2a-Verlag, für 12,70 Euro im  
Buchhandel erhältlich

# Lyrikmail.de bringt Poesie in den Morgen

**Gedichte per Mail verschickt – von Mittelalter-Poesie bis zu aktuellen Junglyrikern**

**Nicht immer muss es nur Spam sein, der einen beim Blick in den E-Mail-Account begrüßt. Wer sich den Tag ein wenig mit Poesie verschönern möchte, lässt sich abwechslungsreiche Gedichte schicken – und das kostenlos**

Seit nunmehr sechs Jahren erfreut Gregor Koall Menschen mit einer Portion Lyrik am Morgen. „Damals hatte ich ein paar Freunden und Kollegen ein Gedicht per E-Mail weitergeleitet“, so Koall. Die Resonanz war so gut, dass er sich überlegte, daraus mehr zu machen. Noch auf dem Heimweg fiel ihm der Name ein: Lyrikmail.

Lyrikmail hat bis heute eine Abonnentenzahl von 15.000 erreicht. Menschen, die kostenlos Tag für Tag von Montag bis Freitag mit einem Gedicht beschickt werden. Nach wie vor ist Lyrikmail ein Freizeitprojekt, obwohl viele Menschen meinen, Gregor Koall verdiene Geld damit. „Würde ich nicht einen halbwegs gut bezahlten Job haben, würde es Lyrikmail heute nicht mehr geben.“ Allein das Versenden von über 10.000 Mails am Tag muss er allein finanzieren.

## Gedichte täglich oder wöchentlich

Die Gedichte für die tägliche Lyrikpost holt Koall aus seiner Bibliothek und aus einer privaten elektronischen

Datenbank, die ca. 50.000 Gedichte beinhaltet. Wem ein Gedicht am Tag zu viel ist, der kann sich auch nur einmal in der Woche, immer mittwochs, ein Gedicht zusenden lassen. Bei Lyrikmail gibt es nicht täglich nur Goethe oder Ringelnatz, auch junge unbekannte Autoren werden vorgestellt. „Mindestens einmal pro Woche soll ein Nachwuchsautor zu Wort kommen“, sagt Koall. „Das funktioniert in der Regel eher über Empfehlungen, weil mir bei ‚Bewerbungen‘, die reinkommen, oft die Zeit fehlt, zu- oder abzusagen.“

## Danke sagen mit einem Buch

Wer sich für den tollen kostenlosen Dienst bedanken möchte, der kann dem Betreiber Koall ein Buch aus seiner Amazon-Wunschliste schenken oder ein Buch aus seinem Verlag bestellen.

## Kleiner Verlag für Entdeckungen

Gregor Koall hat zusätzlich zum Verschicken von Poesie Ende 2005 einen Ein-Mann-Verlag als Freizeitprojekt gegründet. „Ich hatte einfach mal Lust, Bücher herzustellen und zu verkaufen“, meint der Lyrikmail-Macher. „Außerdem konnte ich so als Verleger einer Entdeckung von mir zu seinem ersten großen Gedichtband verhelfen: Stan Lafleur hat bei mir seine Fußballge-



dichte veröffentlicht“. Auch die Lyrikmail-Gedichte gibt es in bisher drei Bänden zu kaufen, und im September kommt der vierte Band.

Anmeldung unter [www.lyrikmail.de](http://www.lyrikmail.de)

## Impressum

**Akademie intern** steht ausschließlich Mitarbeitern und Mitgliedern der Akademie freier Autoren zur Verfügung.

## 2a Akademie freier Autoren

Postfach 20 13 08  
20203 Hamburg  
Tel.: 040 / 28 41 83 68  
Fax: 040 / 28 41 83 69

E-Mail: [2a-verlag@web.de](mailto:2a-verlag@web.de)  
Internet: [www.2a-verlag.de](http://www.2a-verlag.de)